

## Vorwort

Mit der Programmplattform „Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten (E&C)“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) wird den Akteuren/innen aus sozial benachteiligten Stadtteilen ein Forum zum Austausch und zur Vernetzung angeboten. Neben den Zielgruppenkonferenzen für Quartiersmanager/innen, kommunalen Ansprechpartner/innen und den aus dem Kinder- und Jugendplan (KJP) geförderten bundeszentralen freien Trägern werden auf Fachforen wie diesem zielgruppenübergreifende Themen und Problemstellungen von übergeordneter Bedeutung für Kinder und Jugendliche in benachteiligten Stadtteilen aufgegriffen und zur Diskussion gestellt.

Im Dezember 2001 hat die Regiestelle E&C ein solches Fachforum zum Thema „Schule in sozialen Brennpunkten“ ausgerichtet. Unmittelbar vor dieser Veranstaltung wurde die so genannte PISA-Studie veröffentlicht. Die im Vergleich zu anderen Ländern gerade in Deutschland erkennbaren Zusammenhänge zwischen sozialer Benachteiligung und Bildungsniveau wurden thematisiert und skandalisiert.

In unseren Vorbereitungen auf das Fachforum „Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in sozialen Brennpunkten“ sind wir immer wieder auf potenzielle Parallelen gestoßen. Obwohl wir keine der PISA-Studie vergleichbare internationalen Untersuchung im Bereich der Gesundheit von Kindern und Jugendlichen anführen können, gibt es deutliche Hinweise und eine Vielzahl wissenschaftlicher Erhebungen, die eindeutig nachweisen, dass Kinder aus sozial benachteiligten Verhältnissen:

- häufiger krank sind,
- weniger zu Vorsorgeuntersuchungen gehen,
- von gesundheitsfördernden Aktivitäten weniger erreicht werden,
- einen schlechteren Zahnstatus haben,
- eine schlechtere Durchimpfungsrate aufweisen,
- schlechtere kommunikative Fähigkeiten besitzen,
- häufiger unter psychischen Erkrankungen leiden und
- sogar häufiger Unfälle haben.

Man kann diese Liste fast beliebig fortsetzen. Sozial benachteiligte Kinder, wenn sie in sozialen Brennpunkten leben, haben also sowohl geringere Bildungschancen, als auch schlech-

tere Chancen für ein gesundes Aufwachsen. Wobei das eine das andere bedingen und potenzieren kann.

Wenn man sich dem Thema „Gesundheit von sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen“ zuwendet und recherchiert, wird Folgendes besonders deutlich:

(1) Es bedarf keiner wissenschaftlichen Nachweise mehr, die den Zusammenhang zwischen Armut und Gesundheit belegen. Es gibt sie, und sie sind schon lange bekannt.

(2) Es werden hieraus kaum Konsequenzen gezogen. Die Gesundheitsförderungsbewegung kommt erst sehr langsam aus ihrer Mittelstandsorientierung heraus. Gesundheitsprojekte, die sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche im Fokus haben oder sich auf benachteiligte Stadtteile/ Quartiere konzentrieren, sind schwer zu identifizieren.

Auf diesem Fachforum können wir interessante Projekte mit engagierten Akteur/innen aus dem Bereich „Gesundheitsförderung für benachteiligte junge Menschen“ sowohl in den Workshops als auch auf dem Projektmarkt präsentieren. Dies darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass Deutschland über enorme Defizite verfügt, hinsichtlich Interventionsprogrammen für die Zielgruppe Kinder und Jugendliche in schwierigen und belastenden Lebenssituationen.

Gerade in der letzten Zeit werden aber auch neue Entwicklungen und Aktivitäten sichtbar. Im Gesundheitsministerium sind Arbeitsgruppen zu diesem Thema gebildet worden. Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) engagiert sich, die Krankenkassen beteiligen sich intensiv an der Diskussion. Landesvereinigungen für Gesundheitsförderung, das Gesunde-Städte-Netzwerk, alle wichtigen Akteure sind Willens, der Chancengleichheit im Zugang zu Gesundheit und Gesundheitsförderung etwas entgegenzusetzen. Und genau dies ist auch das Ziel, das wir mit dieser Konferenz verfolgen.

In der Jugendhilfe versuchen wir, jetzt forciert durch das Engagement der Programmplattform E&C, durch sozialräumliche Ansätze, Vernetzungsaktivitäten im Stadtteil und Partizipationsmodelle Synergien zu erreichen, die der Benachteiligung von Kindern und Jugendlichen in sozialen Brennpunkten entgegenwirken.

In den ca. 260 E&C-Gebieten bzw. Gebieten der sozialen Stadt werden zunehmend Fortschritte sichtbar. Es sind Runde Tische, zielgerichtete Kommunikationsstrategien aller im Quartier tätigen Akteure und ressortübergreifende Ämterkooperationen entstanden. In unseren Veranstaltungen mit Quartiersmana-

ger/innen, E&C-Ansprechpartner/innen aus den Kommunen und bundeszentralen freien Trägern greifen wir Themen auf, die aus Sicht der Praktiker angegangen werden müssen. Hier haben wir erfahren, dass es einen enormen Handlungsbedarf in Bezug auf das Thema Gesundheit gibt.

Durch die Teilnahme von Quartiersmanager/innen, Jugendamtsmitarbeiter/innen, Vertreter/innen von Jugendhilfeeinrichtungen, niedergelassenen Ärzt/innen und Ärzt/innen aus dem Öffentlichen Gesundheitsdienst, Psycholog/innen, Lehrer/innen, Erzieher/innen, Vertreter/innen von Sexualberatungsstellen, dem Gesunde-Städte-Netzwerke, von Krankenkassen und Krankenhäusern kann dieses Fachforum mit dazu beitragen, das gemeinsame Bestreben zu intensivieren, die Situation von Kinder und Jugendlichen, die in benachteiligten Stadtteilen aufwachsen, zu verbessern.

Mit dieser Vielfalt von Teilnehmer/innen haben wir ein bislang einzigartiges Diskussionsforum zusammengestellt. Wir sollten dies nutzen um in den Erfahrungsaustausch zu treten, um gemeinsam von einander zu lernen.

Impfdefizite, fehlende präventive, gesundheitsfördernde Angebote, sexualpädagogische Themenstellungen, psychosomatische und Sprachentwicklungsstörungen sind Themen, die auch für die Jugendhilfe von Bedeutung sind.

Wohnumfeldverbesserung, Partizipation von Kindern und Jugendlichen, sozialräumliche Arbeitsansätze, Vernetzungsstrategien sind Themen mit den sich auch die Gesundheitshilfe beschäftigen muss.